

Die Gewerkschaften in Europa : was meint die/der zukünftige SGB-Präsident(in) : fünf Fragen

Autor(en): **Mona, Tiziana / Leuenberger, Ernst / Renschler, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik**

Band (Jahr): - **(1990)**

Heft 12: **Die Gewerkschaften und Europa**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-584191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1

Die vielen Wenn und Aber, welche die Diskussion über die Europäische Gemeinschaft prägen, sind der Ausdruck der Kleinkrämerei und der Ängstlichkeit, die so typisch sind für die Politik der Schweiz in diesem letzten Abschnitt des 20. Jahrhunderts. Man weicht der zentralen Frage der europäischen Integration aus, indem man die Verhandlungen für den sogenannten Europäischen Wirtschaftsraum führt, man bringt viele Ausnahmen an den Verhandlungstisch und hofft, damit viele Vorteile zu bekommen, ohne Positionen und Privilegien preiszugeben. Die Option EWR ist für mich der Leerlauf einer politischen Klasse ohne Zukunftsvisionen. Europa als wirtschaftliche und politische Kraft ist im Entstehen, die Länder Ost- und Zentraleuropas werden dazustossen, und bei uns in der Schweiz glaubt man noch, dass rückständige Regelungen wie z.B. das Saisonierstatut als Lebensnotwendigkeit für die Wirtschaft beibehalten werden müssen. Ein Grabenkrieg, der nur verloren werden kann. Die Kräfteverhältnisse erlauben solches Taktieren nicht mehr. Die Schweiz soll dem Beispiel Österreichs folgen und so rasch als möglich die richtige Frage stellen und die richtige Antwort finden: Wir sind ein Teil Europas, und wir machen mit, damit wir auch etwas zu sagen haben und etwas beitragen können am gemeinsamen europäischen Haus.

2

Das Wesentliche ist, dass die progressiven Kräfte in Europa (die Linke, die Gewerkschaften, die Grünen usw.) keine resignierte Haltung gegenüber der europäischen Integration annehmen. Die EG als ein mächtiges wirtschaftspolitisches Gebilde ist eine Realität mit einer Dynamik, die nicht zu stoppen ist. Wir müssen unsere Kräfte über die Grenzen hinweg vereinigen, um das zukünftige Europa mitzugestalten, damit aus der grossen Idee am Ende nicht nur ein grosser freier Markt, ein Shoppyländchen wird.

3

Die Idee der Schweiz als eine unberührte und unberührbare Insel sollte nicht einmal mehr in patriotischen Reden am 1. August auftauchen. Die offizielle schweizerische Politik gegenüber Europa ist aber immer noch geprägt von dieser überholten Vorstellung des Sonderfalls Schweiz und mündet in der Verteidigung des Bestehenden, der Privilegien für den Finanzplatz oder die kartellartigen Branchen der Wirtschaft. Wenn es so weitergeht, bin ich überzeugt, dass es ein böses Erwachen für uns alle geben wird. Es müsste so schnell als möglich erkannt werden, dass die europäische Integration mit oder ohne die Eidgenossenschaft stattfinden wird und dass diese Integration eine Herausforderung ist, die auch eine Bereicherung sein kann.

4

Ich muss gestehen, dass ich das Dokument der IG-Metall zu wenig gut kenne, und ich freue mich auf die Möglichkeit, in dieser Nummer der DISKUSSION mehr darüber zu erfahren. Ich finde die Idee gut, frage mich aber, ob das Ziel «35» nicht nur ein rein quantitatives ist. Sind 35 Stunden entfremdete Arbeit weniger schlimm als 38 oder 40 Stunden? Ich glaube nicht und finde, dass die ganze Problema-

Die Gewerkschaften in Europa Was meint die/der zukünftige SGB-Präsident(in)

tik der Arbeitszeitreduktion mit der Aufwertung der Rolle der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer z.B. im Sinne der Mitbestimmung gekoppelt werden muss.

5

Der Arbeitsfrieden ist eine historisch bedingte Entwicklung, typisch für die Schweiz. Die Tradition von Arbeitskämpfen in praktisch allen anderen europäischen Ländern ist so verschieden und stark, dass dieses «schweizerische Produkt» nicht exportierbar ist. Die Frage, wie in Zukunft in Europa die Lohnabhängigen ihre Rechte erkämpfen sollen, stellt sich jedoch anders. Der Streik als klassische Form dieses Kampfes verliert tendenziell an Wirkung dort, wo

die Gewinne eines Unternehmens nur teilweise im direkten Zusammenhang mit der Produktion von Gütern stehen (z.B. Aktiengewinne), oder dort, wo die technologischen Möglichkeiten eine Aufrechterhaltung der Produktion ermöglichen (z.B. Zeitungsdruckerei). Ausserdem zeigt sich in verschiedenen Ländern die Tendenz, dass schliesslich Verluste, die durch Arbeitskämpfe entstehen, auf die öffentliche Hand überwälzt werden. Neue Formen des Arbeitskampfes müssen daher gesucht werden. Der Arbeitsfrieden, dieses Stück heile Unternehmerwelt, wird, wenn die nationalen Grenzen der Gesamtarbeitsverträge und der Arbeitsgesetzgebung fallen, zu einem merkwürdigen Stück Geschichte werden.

Foto: SGB



Tiziana Mona

Fünf Fragen

Wenn nun aber statt der Grenzkontrollen dann gemäss CVP-Präsidentin ein «europätauglicher Staatsschutz» geschaffen wird mit einem zentralistischen Überwachungsapparat, dann wäre die Grenzaufhebung der Teufel mit Beelzebub ausgetrieben.

1
EG und EWR ja; nein;
ja, aber; nein, wenn...?

2
Das soziale Europa,
was ist für Dich das
Wesentliche?

3
Keine Grenzen mehr für
Menschen, Waren,
Dienstleistungen und
Kapitalien - auch um
die Schweiz?

4
«Europa braucht die 35»
meint die IG-Metall...
und was meinst Du?

5
Der Arbeitsfrieden:
Generalisierung in
Europa oder Relativie-
rung in der Schweiz?

1
Die Schweiz als autarke Insel mitten in Europa ist wohl eine Vorstellung, die bloss noch in den Köpfen einiger vorgestriger Militärs spukt. Notwendigerweise wird sich die Schweiz in eine kommende europäische Ordnung eingliedern müssen. Über einen EG-Beitritt zu spekulieren ist müssig, weil die Stimmbürgerschaft derzeit einen Beitritt ablehnen würde (vgl. UNO-Abstimmung). Der Weg über einen EWR-Vertrag scheint mir sinnvoll, wenn auch nicht ohne Probleme und Stolpersteine. Aus ökonomischen Sachzwängen werden wir in

Ernst Leuenberger

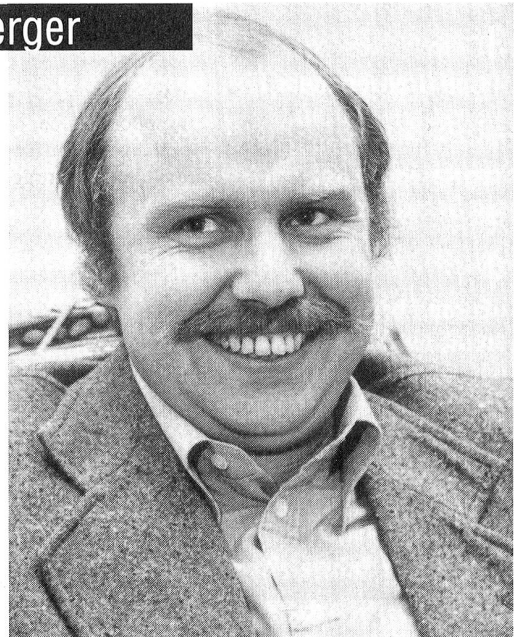


Foto: C. Hierholzer

einer geeigneten Form mitmachen müssen. Indessen gibt es bei mir gewaltige Bedenken:

– Die EG birgt die Gefahr des wirtschaftlich-technischen Gigantismus in sich.

– Die EG birgt die Gefahr in sich, nicht nur die Dritte Welt noch effizienter ausbeuten zu helfen, sondern auch noch Osteuropa zu einem wirtschaftlichen Hinterhof zu machen.

– Die EG ist keine Sozialunion.

2
Alle Arbeiterbewegungen haben stets die internationale Solidarität gepredigt. Die Maifeierbewegung entstand aus der Erkenntnis, dass der 8-Stunden-Tag nicht national gefordert werden muss, sondern international, weil die Unternehmer sonst mit einem gewissen Recht von Wettbewerbsverzerrungen reden können. Ein grösserer Wirtschaftsraum mit einer starken Gewerkschaftsbewegung (dies ist aber die Voraussetzung) kann zur Überwindung von Sozialdumping führen. Falls es zusätzlich gelänge, in einem einheitlichen Wirtschaftsraum Europa die Arbeitsplätze zu den Menschen zu bringen und nicht umgekehrt, wäre etwas sehr Menschliches erreicht.

Dieses Europa wäre aber nur sozial, wenn es sich als «reicher» Nordwirtschaftsblock seiner sozialen Verpflichtungen gegenüber der Welt auch bewusst wäre und entsprechend bereit wäre, die Früchte des Wirtschaftens mit den Armen dieser Welt zu teilen.

3
Alle Grenzen sind beengend. Dieses weiss etwa die Zweitweltkriegsgeneration sehr gut. Grenzen aufheben darf aber nicht heissen, neue Grenzen zu schaffen. Eine Festung Europa, die sich vor den armen Völkern abschirmt und abgrenzt, ist für mich eine Horrorvision. Grenzen aufheben, heisst Grenzkontrollen aufheben.

Gesellschaft mit akuter Überproduktion. Lohnausgleich mindestens im Rahmen des Produktivitätszuwachses ist angezeigt und zu erstreiten.

5
Arbeitsfriede ist kein Selbstzweck. Es ist ein Ziel, das immer wieder durch Ausgleich erreicht werden kann. Streik war, ist und bleibt ein Kampfmittel der Gewerkschaften, und keine Gewerkschaft in Europa wird sich dieses Instrument so einfach nehmen lassen. Es kann durchaus sein, dass Gewerkschaften auf schweizerischem Gebiet nach einer EG-Annäherung dieses Instrument wieder neu erproben und anwenden müssen. →

Fünf Fragen

1
EG und EWR ja; nein;
ja, aber; nein, wenn...?

2
Das soziale Europa,
was ist für Dich das
Wesentliche?

3
Keine Grenzen mehr für
Menschen, Waren,
Dienstleistungen und
Kapitalien - auch um
die Schweiz?

4
«Europa braucht die 35»
meint die IG-Metall...
und was meinst Du?

5
Der Arbeitsfrieden:
Generalisierung in
Europa oder Relativie-
rung in der Schweiz?

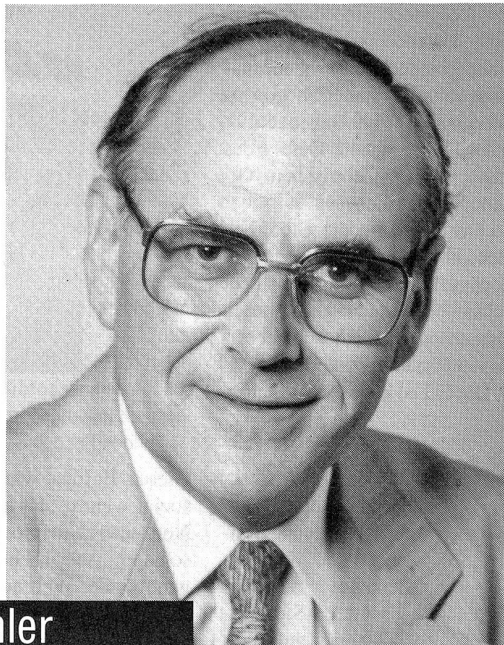
lich, wie das künftige Zusammenleben gestaltet werden soll. Bei der Beantwortung der gestellten Fragen ist zu berücksichtigen, dass das Volk an der Urne das letzte Wort hat. Der EWR-Vertrag ist ein gangbarer Weg: einerseits soll er die wirtschaftliche Diskriminierung der sechs EFTA-Länder gegenüber den zwölf EG-Staaten verhindern, und andererseits kann er eine optimale Voraussetzung für einen EG-Beitritt bilden, falls dieser zu einem späteren Zeitpunkt erwünscht oder unumgänglich ist. Will der Bundesrat, dass der Volksentscheid über den EWR-Vertrag positiv ausfällt, dann ist er gut beraten, wenn er sich bei den Vertragsverhandlungen für ein soziales und umweltverträgliches Euro-

dem. Die Schweiz wird sich jedoch mit der Einführung des freien Personenverkehrs schwertun. Die wachsende Gefahr der Fremdenfeindlichkeit, aber auch die Wohnungsnot, die Belastbarkeit der Infrastruktur und Umwelt sowie referendumpolitische Überlegungen lassen die abrupte Aufgabe der Stabilisierungspolitik nicht zu. Hingegen muss die Ausländerpolitik qualitativ verbessert werden: Dazu gehört in erster Linie die Abschaffung des diskriminierenden und menschenunwürdigen Saisonierstatuts, die Schaffung eines einheitlichen Arbeitsmarktes, auf dem Schweizer und Ausländer gleichgestellt sind, die gegenseitige Anerkennung von Diplomen, die harmonisierte Nieder-

nicht akzeptabel und kommt der Beitritt zum EWR nicht zustande, so bleiben nur zwei Alternativen: Vollbeitritt zur EG oder einseitige Anpassung an die von der EG geschaffenen Sachzwänge, was einer nachvollzogenen Fremdbestimmung gleichkommt. Vor diese Wahl gestellt, bin ich für den EG-Beitritt, der uns die Mitwirkung bei der weiteren Ausgestaltung der Europäischen Gemeinschaft sichert. Genauso, wie die Gewerkschaften die Fremdbestimmung in der Unternehmung, im Betrieb und am Arbeitsplatz bekämpfen, kann auch die Fremdbestimmung für die Schweiz keine gute Option der Zukunft sein.

4
Die 35-Stunden-Woche muss auch bei uns eine gewerkschaftliche Zielsetzung sein. Als Etappenziel gilt es aber, die 40-Stunden-Woche generell durchzusetzen. Gleichzeitig müssen die Gewerkschaften jedoch auch dem wachsenden Bedürfnis der Beschäftigten auf mehr Wahlfreiheit bei der Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit Rechnung tragen. Viele sind nur zum Engagement für Arbeitszeitverkürzung bereit, wenn sie die gewonnene Freizeit in zusätzlichen Ferientagen und -wochen beziehen können. Mehr gewerkschaftliche Phantasie und Beweglichkeit ist notwendig, um die volle Unterstützung der Beschäftigten für die 40-Stunden-Woche und den Durchbruch zur 35-Stunden-Woche zu erhalten.

5
Arbeitsfrieden ist für mich weder ein gewerkschaftliches Ziel noch ein gewerkschaftliches Mittel, sondern lediglich ein möglicher Zustand der Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften. Um gewerkschaftliche Forderungen durchsetzen zu können, braucht es Konfliktstrategien. Diesbezüglich müssen wir in der Schweiz noch einiges dazulernen, wollen wir mit den starken Gewerkschaften in der EG Schritt halten und uns aktiv an der europäischen Gewerkschaftsfront solidarisch beteiligen.



Walter Renschler

Foto: Bucher

1
Gut die Hälfte unserer Exporte geht in den EG-Raum; wir beziehen über 70 Prozent der Importe aus der EG; über 600 000 Arbeitskräfte aus EG-Ländern finden in der Schweiz Beschäftigung; weitere 400 000 arbeiten in schweizerischen Betrieben im EG-Raum. Die Frage lautet somit nicht, ob die Schweiz mit der EG leben will, sondern ledig-

pa und nicht bloss für ein Europa der Krämer, Händler und Kapitalisten einsetzt.

2
Der wichtigste Bestandteil des sozialen Europa im Rahmen der EWR ist für mich die Gewährung der Freizügigkeit an Erwerbstätige und ihre Familien aus den angeschlossenen Län-

lassungsbewilligung nach fünf Jahren, die Erleichterung der Einbürgerung und die Gewährung des Ausländerstimmrechtes auf kommunaler und kantonomaler Ebene.

3
Die Schweiz als isolierte Insel in Europa ist die Utopie des Unterganges. Ist der EWR-Vertrag